

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 87=107 (1941)

Heft: 9

Artikel: Erziehung und Ausbildung der Infanteriekompagnie im Aktivdienst

Autor: Scholl, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein wirklich fähiger Führer wird in jeder Stellung mit seinen Mitarbeitern und Untergebenen fertig. Denn er führt sie entweder kraft seiner eigenen Leistungen oder kraft seiner Anerkennung der Leistungen des anderen und damit erreicht er, was für ihn am wertvollsten ist, eben die restlose Mitarbeit seiner Untergebenen. Gerade in einer freien Demokratie bedarf es in schwierigen Zeiten solcher Führer; auch das freie Volk sehnt sich nach ihnen und ist bereit, seine ganze Kraft für sie einzusetzen; denn es fühlt instinktiv, dass in heikeln Situationen falsch und ängstlich verstandene Demokratie entgleisen muss.

Wenn der demokratische Staat von seinen Bürgern und Soldaten Disziplin verlangt, so kann es nur Selbstdisziplin sein, d. h. Unterordnung und Zusammenarbeit mit dem Willen der Behörden. Aus Ueberzeugung kann dies bei wirklich freien Männern nur dann geschehen, wenn alle Amtsstellen nicht ihr Amt, sondern dessen Leistung für das Volkswohl als Masstab aller ihrer Tätigkeit betrachten. Viel leichter ist es, durch Führung Disziplin zu erzeugen, als durch Verwaltung, und besonders in schweren Zeiten muss die meist unpersönliche Verwaltung der bewussten, verantwortungsvollen, persönlichen Führung Platz machen.

Alle diese Grundsätze sind in unserer Verfassung für Friedens- und Kriegszeiten festgelegt. Wenn wir sie konsequent und mit der in der Demokratie meist vorhandenen Schonungslosigkeit gegenüber der Einzelperson anwenden, werden wir beim Bürger wie Soldaten sicher mit Zusammenarbeit und Disziplin rechnen können.

Erziehung und Ausbildung der Infanteriekompagnie im Aktivdienst

Von Leutnant *Werner Scholl*, Zollikon-Zürich.

In der Julinummer der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung hat Oberleutnant Wanner für die Erziehung und Ausbildung der Infanterieeinheit das System der Ausbildungsklassen vorgeschlagen. Seine Anregungen brechen mit allem Herkommen und dürfen daher nicht unbesehen hingenommen werden.

Leitgedanke der Vorschläge Oblt. Wanners ist, die Einzelausbildung individuell dem Können der verschiedenen Leute anzupassen. Auf der Organisationsstufe des Zuges, selbst mit dem besten Zugführer an der Spitze, soll es unmöglich sein, dieser Forderung zu entsprechen. Wanner will für die ganze Kompagnie Klassen von Leuten mit gleichem Können bilden, wobei der gute Soldat von Klasse zu Klasse stiege und immer neuen, interessan-

teren Ausbildungsstoff vermittelt erhalte, der schlechte aber sitzenbleibe. Das Können würde jeweils durch die Einzelprüfung festgelegt. Auf diese Weise soll das Interesse des Mannes an seiner Ausbildung gefördert und das Maximum aus ihm herausgeholt werden. Zugführer und Unteroffiziere werden Fachlehrer, die sich wegen ihrer beschränkten Aufgabe besser entfalten können.

Oblt. Wanner organisiert seine Kompagnie für die Erziehung und Ausbildung nach der Leistungsfähigkeit der Soldaten. Wir wollen die nach diesem Grundsatz gebildete Abteilung nicht Ausbildungs-, sondern Leistungsklasse nennen. Ausbildungsklasse ist auch der Zug, nur sind zu seiner Organisation andere Gesichtspunkte massgebend, z. B. gleichmässige Verteilung der alten Jahrgänge in der Kompagnie.

Ohne Zweifel fördert das System der Leistungsklassen das Interesse des Mannes an seiner Ausbildung. Es sind jedoch recht grobe Mittel, mit denen dieses Ziel erreicht wird. Im Vordergrund steht das Ich, und die gesamte Ausbildung dient seiner Vervollkommnung. Das gesteigerte Interesse an der Ausbildung hat seinen Ursprung in Ichstrebungen und im Geltungsbedürfnis des Einzelnen. Soldatentum aber heisst Unterordnung der Person unter die Sache bis zur Selbstaufgabe. Das System der Leistungsklassen übersteigert das Ichbewusstsein; es verkennt das Soldatentum in seiner geistigen Form.

Das System der Leistungsklassen, wie es Oblt. Wanner darlegt, passt die Ausbildung dem Können der Leute falsch an. Der schlechte Soldat wird ewig z. B. das Formelle an den Waffen üben, jedoch nie Gefechts-, Nahkampf-, Truppenausbildung usw. treiben. Es braucht nicht weiter bewiesen zu werden, dass eine Kompagnie bei diesem System vom Kriegsgenügen weiter entfernt ist denn je. Richtig verstandene Individualisierung der Ausbildung darf dem Soldaten vom Wesentlichen nichts vorenthalten!

Das Prinzip der Fachlehrer, das Wanner mit dem System der Leistungsklassen verbindet, mag in höheren Kursen angebracht sein, bei der Soldatenausbildung ist es verfehlt. Die Stellung des Offiziers verbietet eine Ausbildung der Soldaten durch Fachlehrer. Bei dem engen Beziehungsverhältnis zwischen Soldaten und Subalternoffizier spielt das Vorbild des Vorgesetzten eine grosse Rolle. Der Vorgesetzte, der nicht jeden Dienstzweig zu handhaben weiss, wird nie seiner Aufgabe voll gewachsen sein. Der Offizier darf im Interesse seiner Persönlichkeitsausbildung nicht in einer Liebhaberei untergehen. Zudem soll er den Soldaten in erster Linie erziehen. Erziehung ist aber unmöglich, wenn er als Fachlehrer, der nur sein Fach vorträgt, mit dem Soldaten in Verbindung tritt.

«Die Zugführer und Unteroffiziere werden wieder zu dem, was sie ihrer Bestimmung nach sein müssen, nämlich Ausbil-

dungsgehilfen,» schreibt Wanner. Wir gehen mit Wanner soweit einig, als er in den Subaltern- und Unteroffizieren Gehilfen sieht, denn die Kompagnie ist nicht nur in taktischer und verpflegungs-technischer Hinsicht, sondern auch für Erziehung und Ausbildung eine Einheit. Der Zug ist nicht Einheit, weil man eine möglichst grosse Abteilung zusammenfassen will. Aber sind die Kaders nur für die Ausbildung da? Sich auf dem weiten Gebiet der Psyche geltend zu machen, übersteigt die Kräfte eines Kompagniechefs. Will er volle Erziehungsarbeit leisten, so braucht er Gehilfen. Der Zugführer ist derjenige, der den Geist des Hauptmanns nach unten weiterträgt. Der Kompagnieführer kann auf die Gliederung seiner Einheit in Züge nicht verzichten. Der Zug ist eine moralische Unterabteilung der Kompagnie. So gesehen, beschränkt sich die Arbeit des Subalternoffiziers nicht allein auf die Ausbildung.

Wer den Zugführer zum blossen Ausbildungsgehilfen macht, ignoriert die engen Wechselbeziehungen zwischen Erziehung und Ausbildung. Die Ausbildung erstrebt militärisches Können, sie vermittelt Kenntnisse und Fähigkeiten. Die Erziehung will soldatische Haltung begründen. Sie hebt die moralischen Kräfte, immer mit dem Ziel, für den Krieg unbedingte Widerstandskraft im Manne zu schaffen. Welchen Sinn hat nun aber soldatische Erziehung ohne militärische Ausbildung? Sie würde nie zu praktischen Ergebnissen führen! Umgekehrt ist eine militärische Ausbildung ohne soldatische Erziehung heute schlechthin unmöglich. Der Krieger hat gegenüber dem Soldaten keinen Bestand. Nur wo Erziehung und Ausbildung eine Einheit bilden, lässt sich auf dem Weg zur Kriegstüchtigkeit vorwärtskommen. Die Einheit ist aber sehr in Frage gestellt, wenn der Kompagniechef seinen Zugführern von der Ausbildung alles, von der Erziehung jedoch, mit Ausnahme der Ausbildung als Erziehungsmittel, nichts überlässt.

Der Ausbildner muss, um mit seiner Arbeit Erfolg zu haben, die Leute richtig zu behandeln wissen. Voraussetzung ist eingehendste eigene Kenntnis der auszubildenden Männer. Erst auf Grund der gewonnenen Kenntnis der Persönlichkeit kann die Ausbildung der Eigenart des Mannes angepasst werden. Der Bedächtige ist anders zu behandeln als der Ueberschwengliche. Beim Klassensystem mit seinem ständigen Wechsel der Schüler findet der Subalternoffizier keine ausreichende Gelegenheit, den nötigen Kontakt mit den Untergebenen herzustellen. Ein enger Kontakt ist aber unentbehrlich für jede forcierte Leistung. In vielen Fällen werden nicht nur der Kompagnieführer, sondern auch der Subalternoffizier das Maximum aus ihrer Truppe herausholen wollen. Soll es gelingen, so muss der Offizier vor allem seine Truppe moralisch erobert, ihre Wertschätzung und ihre Hingabe gewon-

nen haben. Das Zugsystem gibt ganz andere Möglichkeiten als das Klassensystem, um auf Herz und Gemüt seiner Soldaten einzuwirken. Das Vertrauensverhältnis zwischen Offizier und Mann begründet sich leichter dort, wo Wechsel der Untergebenen oder Vorgesetzten zu den Ausnahmen gehören. Dabei verkennen wir die Schwierigkeiten nicht, die auch dem Zugssystem innewohnen. Nicht jeder junge Leutnant versteht es, die moralischen Kräfte zwischen Offizier und Mann zu entwickeln. Es ist Sache des Kompagnieführers, den Leutnant, dem in der Regel Menschenkenntnis und Lebenserfahrung mangeln, anzuleiten und zu beaufsichtigen. Der Subalternoffizier, besonders jener, der vorwärtskommen will, braucht das Verantwortlichsein für einen Zug als Bildungsmittel. Diese Schulung darf der Hauptmann seinem Gehilfen nicht nehmen. Zudem ist der Hauptmann wohl kaum in der Lage, eine stündliche Berührung mit der Truppe zu pflegen wie der Leutnant. Unmittelbarer Erzieher ist der Subalternoffizier.

Der junge Vorgesetzte wird sich bei der nach dem Klassensystem betriebenen Ausbildung als Führer nie voll entfalten können. Den richtigen Infanterieleutnant drängt es nicht auf ein Katheder, sondern zur Truppe, die er liebt und deren er sich annehmen will. Das Klassensystem legt ihm grosse Schwierigkeiten in den Weg. Der Offizier hat keine Gefolgschaft, er hat lediglich Schüler. Er ist für ihr Können, nicht aber für ihre Haltung verantwortlich. Er darf nicht gestalten, nur abrichten. Welchem Leutnant macht diese Arbeit noch Freude?

Der Subalternoffizier ist auf seine Soldaten angewiesen, auf ihre Füße, auf ihren Magen, ihr Herz und ihre Energie. Diese Erkenntnis zwingt ihn, den physischen und psychischen Zustand seiner Männer nie aus dem Auge zu lassen. «Seine Männer» bleibt jedoch beim Klassensystem ein leerer Begriff.

Armee und körperliche Ertüchtigung

Einige Anregungen zur besseren körperlichen Heranbildung
unseres Volkes im Interesse der Wehrbereitschaft.

Von Major *Ernst Hirt*, Aarau.

Fast alle Berichte über die neuesten Feldzüge in Polen, Flandern, im Südosten und in Russland bringen uns mit aller Deutlichkeit zum Bewusstsein, dass trotz Mechanisierung und Modernisierung der heutige Krieg vom Soldaten, gleich welcher Truppengattung, ein Höchstmass an körperlicher und moralischer Leistungsfähigkeit verlangt. Wir sind uns gewohnt, Meldungen